

Martin Walker
Menu surprise

*Der elfte Fall für Bruno,
Chef de police*

ROMAN

Aus dem Englischen von
Michael Windgassen

Diogenes

Titel der 2018 bei Quercus plc,
London, erschienenen Originalausgabe:
»A Taste for Vengeance«
Copyright © 2018 by Walker & Watson, Ltd.
Covermotiv: Foto von Jean-Michel Priaux
Copyright © Jean-Michel Priaux /
Adobe Stock

Alle deutschen Rechte vorbehalten
Copyright © 2019
Diogenes Verlag AG Zürich
www.diogenes.ch
600/19/852/1
ISBN 978 3 257 07063 7

*Für meine Freunde von der Académie des Lettres
et des Arts du Périgord*

Bruno ließ sein Handy auch außerhalb der Arbeitszeiten eingeschaltet, um in Notfällen erreichbar zu sein. So auch an diesem kühlen, regnerischen Sonntagnachmittag im Frühjahr, der dichte Wolken vom hundert Kilometer entfernten Atlantik mit sich brachte. Bruno hatte frei und feuerte die Damenmannschaft seines Rugbyvereins beim Endspiel der regionalen Meisterschaft an.

Er coachte die Spielerinnen, die zwischen sechzehn und neunzehn waren, seit über zehn Jahren, was zwar nicht zu seinem Aufgabenbereich als erster und einziger Polizist von Saint-Denis gehörte, ihm aber viel Freude bereitete. Er engagierte sich gern für die Jugend der Stadt und war sehr stolz auf das Team. Frauenrugby war in Frankreich ein relativ neuer Sport, und es gab viele, nicht zuletzt in der städtischen Herrenmannschaft, die meinten, das Spiel sei für das zarte Geschlecht zu rauh. Aber nur wenige konnten an diesem Vorurteil festhalten, wenn sie die Mädchen erst einmal hatten spielen sehen. Ihre Tacklings waren so entschlossen wie die der Männer; sie liefen mehr und schlugen häufiger Pässe, spielten schneller und eleganter und traten den Ball ebenso gekonnt, wenn nicht mit größerer Finesse. Andererseits kam es bei ihnen seltener zum wüsten Gerangel im Paket, das für Herrenmannschaften so typisch war. Wollte Bruno ihren Stil

mit einem einzigen Wort zusammenfassen, würde er sagen, dass sie anmutiger spielten.

So sah es an diesem Nachmittag auf dem Feld allerdings nicht aus. Der Ball war regennass und die meisten Spielerinnen so verdreckt, dass man die Teams an ihren Trikots kaum noch voneinander unterscheiden konnte. Es stand unentschieden, zwölf zu zwölf. Die Gegnerinnen kamen aus der sehr viel größeren Stadt Mussidan und waren als Vorjahresmeister hoch favorisiert. Nur wenige, zu denen auch Bruno zählte, gaben den Mädchen von Saint-Denis eine Chance.

Plötzlich fing sein Handy am Gürtel zu vibrieren an. Er achtete nicht weiter darauf. Es waren noch zehn Minuten zu spielen, und das Team von Saint-Denis drängte nach vorn, nur noch rund fünfzehn Meter von der gegnerischen Torlinie entfernt. Der Ball war in einem Gedränge verlorengegangen, und zwei Spielerinnen kämpften miteinander um seinen Besitz. Mit den Teamgefährtinnen im Rücken schaffte es das Mädchen aus Saint-Denis, den Ball an sich zu reißen und der linken Flügelstürmerin zuzuwerfen. Bruno stöhnte, als dieser ein regelwidriger Pass nach vorn unterlief. Der Schiedsrichter piff ab und ließ die Mädchen zum Gedränge antreten. Bruno nahm die Gelegenheit wahr, um einen Blick auf sein Handy zu werfen. Pamela, seine frühere Geliebte, mit der er nunmehr eng befreundet war, versuchte, ihn zu erreichen. Er hielt es für besser, ihren Anruf entgegenzunehmen.

»Bruno, mein Lieber, ich brauche deine Hilfe«, meldete sich die vertraute Stimme. »Eine Teilnehmerin an meinem Kochkurs war nicht wie verabredet am Bahnhof, als ich sie abholen wollte. Und sie antwortet nicht auf ihrem Handy.

Ich habe mich am Flughafen von Bordeaux erkundigt, ob sie im Flieger war, aber das will man mir aus Datenschutzgründen nicht sagen. Ich habe ein Foto von ihr. Sie hat es mir geschickt, damit ich sie am Bahnhof erkenne. Könntest du mir helfen?«

Auf dem Feld nahmen von beiden Mannschaften jeweils acht Spielerinnen Aufstellung, was aussah, als gerieten Amazonen aus grauer Vorzeit aneinander. Die ersten drei aus beiden Gruppen legten einander die Arme um die Schultern und stemmten sich mit eingezogenen Köpfen in die gegnerische Reihe. Von hinten drängte das Pack nach, flankiert von den Flügelstürmerinnen in Lauerstellung. Bruno richtete seinen Blick auf eine der beiden: Paulette. Die gerade neunzehn Jahre alt gewordene Tochter des Floristen aus Saint-Denis war ein wahres Naturtalent, die beste Spielerin, die er je betreut hatte. Bruno wusste, dass einer der Scouts für die Nationalmannschaft irgendwo auf der Tribüne saß und nach vielversprechenden jungen Spielerinnen Ausschau hielt, wie immer bei Endspielen der regionalen Meisterschaft. Paulette war die einzige seiner Spielerinnen, die das Zeug für die erste französische Liga hatte.

»Ich komme gerade nicht weg, werde mich aber später am Nachmittag darum kümmern«, versprach Bruno, ohne den Blick vom Gedränge zu nehmen. »Schick mir eine SMS mit ihrem Namen und den Flugdaten. Und das Foto per E-Mail.« Kurz und knapp, aber nicht unfreundlich verabschiedete er sich und steckte das Handy wieder weg.

Mit vollem Körpereinsatz verlieh Paulette ihren Mitspielerinnen zusätzlichen Schub, als sich beide Gruppen gegeneinanderstemmten und um den seitlich vom Gedrängehalb

eingeworfenen Ball kämpften. Als Paulette, den Kopf tief geduckt, sah, dass er mit einem Hackentritt von der eigenen Mannschaft weg nach hinten befördert wurde, löste sie sich aus dem Gedränge und rückte, den Weg des Balles antizipierend, in den Freiraum.

Es ging darum, die Lage richtig einzuschätzen. Geriete sie vor den Ball, würde sie einen Straftritt verschenken. Käme sie zu spät, hätte die Nummer 9 genug Zeit, den Ball an eine Mitspielerin zurückzupassen, die dann den Ball ins Seitenaus würde dreschen können. Ein getretener Ball war unmöglich zu erlaufen. Der Abstand zur gegnerischen Anspielpartnerin aber war relativ gering. Paulette würde dem Rückpass folgen und den Ball zu ergattern versuchen, ehe ihn der Verbindungshalb unter Kontrolle gebracht hätte.

Paulettes Timing war perfekt. Als die Nummer 9 den Ball aus dem Gedränge zog und sich umdrehte, um ihn zurückzupassen, rannte sie los. Ihre Beschleunigung war nur unwesentlich geringer als die des Balls, und sie traf auf das angespielte Mädchen, bevor es den Ball sichern konnte. Paulette riss ihn an sich, schlug einen Haken und rannte auf die Torlinie zu, wo sie nur noch die Schlussfrau auszutricksen hatte. Sie ließ den Ball auf den Fuß fallen, lupfte ihn über deren Kopf hinweg, fing den Ball in vollem Lauf wieder auf und konnte sich jetzt Zeit lassen, den Ball hinter die Linie zu legen und eine Erhöhung klarzumachen. Bis auf den Trainer des Teams aus Mussidan sprangen alle Zuschauer begeistert auf und jubelten.

»Gut gespielt, Saint-Denis!«, rief Bruno und ignorierte das Signal einer eingegangenen Nachricht auf seinem Handy, als Paulette den Ball für einen Kick über die Quer-

stange zurechtlegte. Er nahm an, dass ihm Pamela wie versprochen Einzelheiten über die vermisste Frau zugeschickt hatte. Paulette nahm ein paar Schritte Anlauf, konzentrierte sich auf den Ball und trat ihn mit Leichtigkeit durchs Tor.

»Nicht nachlassen!«, rief Bruno. »Legt noch einen drauf!«

»*Mon Dieu*, das Mädchen ist ein Juwel«, schwärmte Lepinasse, der Kfz-Schlosser von Saint-Denis und diesjährige Vorsitzende des Rugbyclubs. »Wer hätte das gedacht? Demnächst wird sie für Frankreich spielen, darauf kannst du wetten.«

Bruno nickte, abgelenkt vom Anblick Paulettes, die sich würgend vornüberbeugte und niederkniete. Er rannte über das Feld auf sie zu, drückte ihr einen feuchten Schwamm in den Nacken und gab ihr zu trinken. Paulette nahm einen Schluck aus der Flasche, stand wieder auf und joggte zurück zu ihren Mitspielerinnen.

Das Spiel wurde fortgesetzt. Mussidan versuchte es mit einem kurzen Kick, worauf alle Stürmerinnen zusammenliefen. Die Mädchen von Saint-Denis warfen sich ihnen entgegen, konnten aber nicht verhindern, dass deren Verbindungshalb den Ball eroberte und um das Paket herumzuflitzen versuchte. Paulette war jedoch auf dem Posten und holte die Nummer 10 von den Beinen. Fast gleichzeitig ertönte der Schlusspfiff. Die Mädchen von Saint-Denis hatten mit einer überzeugenden Leistung und neunzehn zu zwölf Punkten ihre erste Meisterschaft gewonnen. Bruno tanzte vor Freude an der Torlinie, als die beiden Mannschaften aneinander vorbeidefilten und sich höflich abklatschten.

Strahlend vor Stolz und die Gesichter noch gerötet vom

Spiel, standen sie an, um Bruno mit ihren verdreckten Trikots stürmisch zu umarmen. Der hatte feuchte Augen, als er allen auf die Schultern klopfte, ihr Spiel lobte und ihnen versicherte, dass sie den Pokal vollauf verdient hatten.

Schließlich kamen auch Eltern und Familienangehörige herbeigelaufen, um ihre Töchter hochleben zu lassen. Ihnen folgte Bürgermeister Mangin, der Bruno eine Flasche Cognac in die Hand drückte, nachdem er selbst zur Feier des Tages einen guten Schluck daraus genommen hatte. Philippe Delaron, der für die *Sud Ouest* arbeitende Stadtfotograf, versuchte, die Mädchen für ein Mannschaftsfoto zu gruppieren; die aber sprangen so ausgelassen umher, dass er scheiterte. Erst als Bruno ordnend eingriff, konnte er ein paar Fotos schießen. Als alter Fuchs im politischen Geschäft schaffte es der Bürgermeister, sich in deren Mitte zu positionieren. Jubelnd wurde der Pokal in die Höhe gehoben und Bruno für ein letztes Foto mit ins Bild gebracht. Als die Mädchen auseinanderschwärmten, fiel ihm auf, dass Paulette ungewöhnlich bleich aussah.

»Alles okay mit dir?«, fragte er und schaute ihr prüfend in die Augen. »Hast du dich bei diesem Tackle verletzt?«

»Nein«, antwortete sie und wich seinem Blick aus. »Hab mir nur den Magen verdorben. Ist nicht weiter schlimm.« Sie umarmte Bruno, begrüßte dann ihre Eltern und gab Philippe einen Korb, der noch ein letztes Foto von ihr machen wollte, bevor sie sich dem Rest der Mannschaft anschloss, um zu duschen.

Bruno ließ den Blick über die Zuschauer schweifen, die dem Stadionausgang zuströmten, und hoffte, den Scout der Nationalmannschaft ausfindig zu machen. Auf der Tribüne

saß noch ein einzelner Mann, der auf ein Tablet auf seinen Knien eintippte. Sportreporter oder Scout? Bruno war sich nicht sicher, versuchte aber gar nicht erst, sich bei ihm für Paulette einzusetzen. Wenn er von ihren Fähigkeiten und ihrem Spielwitz nicht ohnehin beeindruckt war, hatte er als Scout den Beruf verfehlt. Und außerdem wusste Bruno, dass das französische Team bald die Namen der dreißig jungen Frauen bekanntgeben würde, die eine Einladung zum Trainingslager erhielten, wo man sich auf die kommende Saison vorbereiten wollte. Weil Frauenrugby jetzt auch im Fernsehen übertragen wurde, gab es auf einmal Geld in diesem Sport.

Bruno zog sein Handy hervor und rief einen alten Freund von der Polizeiakademie an, der für den Sicherheitsdienst des Flughafens von Bordeaux arbeitete, und gab ihm die Daten der vermissten Teilnehmerin von Pamelas Kochkurs durch. Ihr Name war Monica Felder, wie er von Pamela per SMS erfahren hatte, in der ihm auch eine Mobilfunknummer und eine Adresse in Surrey mitgeteilt worden war. Sie war mit British Airways von Gatwick abgeflogen und hatte den einwöchigen Kurs im Voraus bezahlt. Der Freund versprach Bruno, sich zu erkundigen und später zurückzurufen.

Aus den Umkleidekabinen rief plötzlich jemand Brunos Namen und fragte, ob ein Arzt aufzutreiben sei. Er lief zum Bierzelt, wo Fabiola und ihr Partner Gilles Grillwürstchen in Brötchen aßen und auf die Mädchen warteten, um mit ihnen in dem gemieteten Bus nach Saint-Denis zurückzufahren.

»In der Kabine wird nach einem Arzt verlangt«, sagte er zu Fabiola. »Könntest du mal nachsehen, was da los ist?«

Sie hatte einen Bissen im Mund, reichte ihm nickend ihr halbes Brötchen und eilte in die Umkleideräume. Bruno folgte und wartete draußen vor der Tür.

Paulettes Vater Bernard gesellte sich zu ihm. »Weshalb wurde sie gerufen? Hat sich jemand verletzt?«

»Keine Ahnung«, antwortete Bruno. »Wir werden es gleich erfahren. Übrigens, Paulette hat klasse gespielt.«

»Wir machen uns Sorgen um sie. Heute Morgen ist ihr nach dem Frühstück übel geworden. Sie sagte, sie sei nervös vor dem großen Spiel.«

Bruno schaute ihn an, gab ihm einen Klaps auf die Schulter und ließ sich nicht anmerken, dass er plötzlich selbst alarmiert war. Wenig später kam Florence aus dem Umkleideraum. Sie unterrichtete Naturkunde am *collège* von Saint-Denis und fungierte als Teammanagerin. Sie wirkte aufgeregt und winkte Bruno zu sich.

»Paulette ist unter der Dusche in Ohnmacht gefallen«, flüsterte sie, um von Bernard nicht gehört zu werden. »Ihr sei nur ein bisschen schwindlig geworden, sagt sie, nicht der Rede wert. Fabiola ist jetzt bei ihr.«

Florence ging wieder hinein. Ein paar Minuten später kamen die Spielerinnen heraus, manche in Jeans, andere in kurzen Röcken und modischen Jacken. Sie sahen aus, als kämen sie aus der Disco und nicht von einem anstrengenden Match. Ihnen folgten Florence und Fabiola mit Paulette in ihrer Mitte, die, obwohl ein bisschen blass um die Nase, wieder bei Kräften zu sein schien.

»Es war nichts«, erklärte sie ihrem Vater und umarmte ihn. »War bestimmt nur die Aufregung.«

»Es wird schon wieder«, sagte Fabiola, ohne zu lächeln.

Bruno gab ihr das angebissene Brötchen mit der Wurst zurück, die inzwischen kalt geworden war und nicht mehr besonders lecker aussah. Fabiola warf beides in einen Papierkorb.

»So eins hätte ich auch gern«, sagte Paulette. »Ich habe einen Bärenhunger.« Mit ihrem Vater machte sie sich auf den Weg zum Imbissstand.

»Ist wirklich alles in Ordnung mit ihr?«, fragte Bruno, als die beiden gegangen waren.

»Mutter und Kind sind wohlauf«, antwortete Fabiola mit ernster Miene. »Sie ist seit knapp drei Monaten schwanger und hat ihren Eltern noch nichts davon gesagt, geschweige denn einen Arzt aufgesucht. Rugbyspielen kommt für sie in diesem Jahr nicht mehr in Frage.«

Bruno wollte etwas zu den Tests für das Nationalteam sagen, hielt sich aber zurück. Er schloss die Augen und verzog das Gesicht. Für Paulette gab es jetzt Wichtigeres als Rugby. Er seufzte in Gedanken an die vielen Trainingsstunden, die er mit ihr verbracht hatte.

»Haben die anderen Mädchen was mitgekriegt? Wissen sie jetzt Bescheid?«, fragte er.

»Ich habe sie in einem freien Zimmer nebenan untersucht. Gehört hat niemand etwas«, antwortete Fabiola. »Aber ihre Mitspielerinnen sind nicht auf den Kopf gefallen.«

»*Merde, merde, merde*«, murmelte Florence.

Auch sie hatte sich sehr für das Mädchen und seine Zukunft eingesetzt. Paulette war eine eher schlechte Schülerin, die ein Jahr hatte wiederholen müssen, nachdem sie im ersten Anlauf bei den Aufnahmeprüfungen für ein *lycée* gescheitert war. Bruno und der Bürgermeister hatten ihren

Einfluss geltend machen müssen, damit sie schließlich doch noch auf die weiterführende Schule hatte wechseln können. Wenn sie dort nach zwei Jahren das *baccalauréat* schaffte, durfte sie sich sogar Hoffnung auf ein Studium an einer Hochschule machen, die Sportlehrer ausbildete; das hatte Bruno mit Hilfe eines Bekannten so eingefädelt, der ihm einen Gefallen schuldig war. Und nun waren diese vielversprechenden Aussichten, die Paulette ihren sportlichen Talenten verdankte, plötzlich in Gefahr.

»Hat sie nicht gewusst, dass sie schwanger ist?«, fragte Bruno.

Fabiola warf ihm einen mitleidigen Blick zu. »Sei nicht so naiv, Bruno. Natürlich wusste sie es. Ihr ist bloß nicht klar, wie sie sich dazu verhalten soll. Ich glaube, sie hat darauf spekuliert, dass sich das Problem im Gerangel auf dem Spielfeld gewissermaßen von selbst löst. Aber Embryos können einiges aushalten, und Paulette ist gesundheitlich enorm robust.«

Fabiola presste die Lippen aufeinander. Sie und ihr Partner wünschten sich schon seit einiger Zeit ein Kind, bislang vergebens. Bruno wusste von Gilles, dass Fabiola deshalb allmählich nervös wurde, obwohl sie selbst Patientinnen in ähnlicher Lage immer den Rat gab, der Natur zu vertrauen und sich nicht unnötig Sorgen zu machen.

»Weiß der Vater Bescheid? Ich meine den Erzeuger, nicht ihren *papa*«, sagte er.

»Keine Ahnung. Sie hat keinen Piep gesagt, als ich sie gefragt habe, wann sie ihre letzte Periode hatte. Immerhin will sie morgen in die Klinik kommen. Ich werde sie dann gründlich untersuchen und ihr ein paar Fragen zu stellen

versuchen. Grob geschätzt, dürfte das Kind im Oktober fällig sein, also ausgerechnet um die Zeit herum, für die der Wechsel zur Uni geplant war.« Sie schüttelte traurig den Kopf. »Wirklich ärgerlich, das Ganze. Verhütung dürfte für die jungen Leute kein Fremdwort mehr sein, die Schule bietet Sexualkundeunterricht an, und trotzdem passieren solche Dinge noch.«

»Armes Ding«, sagte Florence. »In ihrer Haut möchte ich nicht stecken. Wie dem auch sei, sie könnte ein Jahr aussetzen und später mit dem Studium anfangen. Wenn du sie morgen siehst, sag ihr, dass sie jederzeit zu mir kommen kann, wenn sie Gesprächsbedarf hat.«

Sie konnte zwar immer noch zur Uni gehen, dachte Bruno, aber die Chance auf einen Platz im französischen U20-Team wäre vertan, und wie er Paulette kannte, würde sie das nur schwer verkraften. Und als Sportlehrerin, die für ihr Land gespielt hatte, wäre sie später bei ihren Schülern wahrscheinlich sehr viel besser angekommen.

Es hätte nach der errungenen Meisterschaft eigentlich eine fröhliche Heimfahrt nach Saint-Denis sein können. Paulette aber hatte den Pokal wortlos an Bruno weitergereicht, sich im Bus auf einen Platz in der hintersten Reihe gesetzt, die Augen geschlossen und so getan, als schliefe sie. Anscheinend wollte sie mit niemandem reden oder mitfeiern, was auch die Stimmung der anderen dämpfte.

Und so kam es nicht zu den üblichen Freudengesängen. Für Bruno hatte das immerhin den Vorteil, dass er sein Handy klingeln hörte. Der Anruf kam vom Sicherheitsdienst des Flughafens. Monica Felder war nicht wie angekündigt mit der heutigen Maschine der British Airways gekommen,

sondern schon am Vortag. Laut Auskunft der Police aux Frontières hatte sie bei der Einreise ihren Pass vorgelegt. Ihr Rückflug nach London Gatwick in einer Woche war bereits gebucht.

»Wollen Sie ein Foto von ihr haben?«, wurde Bruno gefragt. Er wusste, dass inzwischen überall auf dem Flughafen Überwachungskameras installiert waren, und bejahte unverzüglich. Er würde das Foto mit demjenigen vergleichen können, das Pamela ihm versprochen hatte. Er bedankte sich bei seinem alten Kollegen, beendete das Gespräch und fand im Nachrichteneingang Pamelas E-Mail samt Anhang. Er öffnete ihn und rechnete mit einem nichtssagenden Bild im Stil eines nüchternen Passfotos. Stattdessen blickte er auf das wahrscheinlich in einem Studio aufgenommene und sorgfältig ausgeleuchtete Porträt einer wunderschönen Frau mit blonden, kunstvoll frisierten Haaren, die ihre großen, ausdrucksvollen Augen optimal zur Geltung brachten. Ihre Wangenknochen waren ausgeprägt, ihr Lächeln bezaubernd, wenn auch ein wenig zurückhaltend, um den Anforderungen eines Passbildes zu genügen. Ihre Haut hatte jenen frischen Schimmer, der so manchen Engländerinnen eigen war. Ein gerechter Ausgleich, wie Bruno fand, für ein Leben im feuchten, nebligen Klima der Insel. Sie schaute direkt in die Kamera, ihre Schultern ein wenig schräggestellt, was ihren schlanken Hals umso eleganter erscheinen ließ.

Bruno stieß einen leisen Pfiff aus und dachte, dass niemand diese Frau so leicht vergessen würde, der sie einmal gesehen hatte. Sie ausfindig zu machen mochte nicht allzu schwer sein. Sein Handy piepte zweimal und meldete eine angekommene Nachricht. Sie kam von seinem Freund am

Flughafen, und auch das graue Foto der Frau, die vor der Passkontrolle stand, tat ihrer Schönheit keinen Abbruch. Sie war eindeutig die Frau auf dem Foto, das Pamela geschickt hatte.

Dass sie nicht wie geplant eingetroffen war, konnte eine Reihe plausibler Erklärungen haben. Vielleicht hatte sie den Zug verpasst oder kurzerhand beschlossen, einen Tag in Bordeaux zu bleiben; möglich auch, dass sie wegen eines familiären Notfalls umgehend hatte zurückfliegen müssen. Auf jeden Fall wäre es aber wohl angebracht gewesen, Pamela telefonisch Bescheid zu geben. Er wählte also die von ihr durchgegebene englische Telefonnummer, worauf sich eine automatische Stimme meldete, die ihm mitteilte, dass der gewünschte Teilnehmer nicht zu erreichen sei. Er hinterließ eine Mitteilung mit seiner eigenen Nummer.

Als er das Handy weggesteckt hatte, dachte er wieder an Paulette und fragte sich, ob sie ihm gegenüber vielleicht gesprächiger sein würde. So oder so wollte er in Erfahrung bringen, wer der Vater des Kindes war. Vielleicht würde er ihn dazu überreden können, sich Paulettes Eltern zu offenbaren. Allerdings musste er auch Rücksicht darauf nehmen, dass Paulette volljährig war und ein Recht auf Selbstbestimmung hatte.

Seufzend betrachtete Bruno den billigen Messingpokal neben sich auf der Sitzbank, der sehr viel bescheidener war als der Wanderpokal, den die jungen Männer zur Meisterschaft überreicht bekamen und der vor fast dreißig Jahren angeschafft worden war. Trotzdem wollte Bruno dafür sorgen, dass er einen Ehrenplatz im Trophäenschrank des Clubs bekommen würde – wenn es sein musste, auch gegen

den Willen der Altvorderen, die das Spiel der Frauen immer noch nicht ernst nahmen. Vielleicht würde sie die Meisterschaft umstimmen, was er aber bezweifelte. In Saint-Denis hielt man auch an überlebten Traditionen fest. Selbst Bruno hatte anfangs Bedenken gehabt, ob die Mädchen nach der Pubertät noch weiterspielen sollten. Dass sie aber entschieden darauf bestanden, hatte ihn einlenken lassen, und er war zunehmend stolz auf seine ehemaligen Schützlinge. Es hätte ein Tag des Triumphes sein können, der nun von Paulettes Dilemma überschattet war. Seine Hoffnung darauf, sie im blauen Trikot der Nationalmannschaft ins Stade de France von Paris einlaufen zu sehen, konnte er sich abschminken.

Wie würde ihre Familie reagieren? Wenn sie das Kind behalten wollte, würden einige Veränderungen ins Haus stehen. Die eigentliche Entscheidung aber hatte Paulette zu treffen. Bruno stöhnte innerlich bei dem Gedanken, dass er immer häufiger vor Situationen gestellt wurde, auf die ihn die Polizeiakademie nicht vorbereitet hatte.

Er nahm sich vor, seine Kollegin Yveline um Rat zu bitten, die beeindruckende junge Kommandantin der hiesigen Gendarmerie, zudem eine Sportlerin, die im französischen Feldhockey-Olympiateam gestanden hatte. Sie interessierte sich sehr für Paulettes sportliche Entwicklung und hätte allzu gern das heutige Endspiel gesehen, war aber dienstlich verhindert gewesen. Er beschloss, auf dem Weg nach Hause in der Gendarmerie vorbeizuschauen. Bei der Gelegenheit würde er ihr auch von Pamelas ausgebliebenem Gast berichten können. Der Gedanke erinnerte ihn daran, dass er sich erkundigen wollte, ob Pamela inzwischen etwas Neues erfahren hatte.

Als sie seinen Anruf entgegennahm, hörte er im Hintergrund Frauenstimmen und Gelächter. Ihre Kursteilnehmerinnen bereiteten offenbar das klassische Périgord-Diner vor, das sie sich am Abend schmecken lassen würden.

»Was wird gekocht?«, fragte er.

»*Blanquette de veau*«, antwortete sie. »Da jetzt ein Platz am Tisch frei bleibt, gibt es für alle mehr als genug. Du könntest kommen und uns Gesellschaft leisten.«

»Würde ich liebend gern, aber ich muss das Rugbyteam verabschieden. Sie sind übrigens Meister. Toll, nicht wahr? Und anschließend wollte ich noch zur Gendarmerie. Ich ruf dann später an. Mal sehen, vielleicht schaffe ich's ja noch. Hast du was von der Frau aus England gehört?«

»Kein Wort. Ist sie in Bordeaux angekommen?«

»Ja, gestern schon, nicht erst heute, wie ich am Flughafen erfahren habe. Kann es sein, dass sie sich im Datum geirrt hat?«

»Nein, sie hat mir vor zwei Tagen eine E-Mail geschrieben und darin bestätigt, dass sie heute am Bahnhof von Le Buisson eintreffen würde. Heute Morgen um elf sollte ihr Flieger landen. Ich habe ihr erklärt, wie sie vom Flughafen aus mit dem Bus zum Bahnhof von Bordeaux gelangt, wo um zwei der Zug abfährt. Zeit hätte sie gehabt, genug, um auch noch was am Bahnhof zu essen. Ich sollte sie um vier Uhr abholen. Wenn sie schon gestern gekommen ist, wird sie sich vielleicht Bordeaux angesehen haben. Glaubst du, ihr könnte was passiert sein? Ob sie plötzlich krank geworden ist?«

»Ich werde mich am Bahnhof nach ihr erkundigen«, sagte er.

Als der Mannschaftsbus am Clubhaus in Saint-Denis vorfuhr, klappte Bruno sein Handy zu. Er hatte erfahren, dass weder am Bahnhof von Bordeaux noch im Shuttlebus vom Flughafen eine Frau plötzlich krank geworden war. Der Zug war pünktlich abgefahren. Er stieg aus dem Mannschaftsbus aus, beglückwünschte noch einmal die Spielerinnen und winkte ihnen nach, als sie in verschiedenen Autos davongefahren. Dann versuchte er, Yveline zu erreichen, aber sie war an diesem Abend außer Dienst. Schließlich rief er Pamela an, von der er erfuhr, dass sich ihre Gäste gerade zu Tisch begaben.

»Die *blanquette* ist perfekt gelungen. Ich halte einen Platz für dich frei. Zu trinken gibt's den Rosé von Château Briand, den du mir empfohlen hast«, fügte sie hinzu.

»Bin schon auf dem Weg.«